

MERCEDES MENDE: DIE PSYCHOLOGIN ÜBER ANFEINDUNGEN GEGEN POLITIKER UND GEGENWEHR

„Die Hemmungslosigkeit ist gestiegen“

Mercedes Mende (44)

ist Expertin für Krisen- und Stressbewältigung. Die Psychologin mit psychotherapeutischer und notfallpsychologischer Ausbildung sowie Diplom-Volkswirtin führt eine eigene Praxis im Schwarzwald. Seit fast zehn Jahren unterstützt sie bundesweit Bürgermeister, Amtsträger und kommunale Führungskräfte unter Belastung.

Es sagt wohl mehr über den Zustand der Gesellschaft als über die ratsuchenden Bürgermeister aus, dass eine Psychologin wie Sie Amtsträger berät, oder?

Mercedes Mende: Die Hemmungslosigkeit gegenüber Amtsträgern ist nach meiner Wahrnehmung gestiegen. Auch die Qualität der Anfeindungen hat zugenommen. Bürger reagieren schneller aggressiv und wütend, statt erst einmal nachzufragen, was hinter bestimmten Entscheidungen denn eigentlich steht. Die Bereitschaft sinkt, in den Dialog zu gehen und die Gegenseite zunächst einmal in Ruhe anzuhören. Zu oft werden Bürgermeister vorschnell verurteilt und als Blitzableiter für Wut und Frust missbraucht.

Sind es so eindeutig die Angriffe von außen oder belastet auch der wachsende Druck für Entscheidungsträger, immer komplexere Aufgaben bewältigen zu müssen und das auch noch unter immer engeren finanziellen Rahmenbedingungen?

Am meisten belasten sogenannte soziale Konflikte, also zwischenmenschliche Auseinandersetzungen. Dahinter steckt unser menschliches Grundbedürfnis nach Zugehörigkeit und Selbstwertschutz. Anwürfe von außen, womöglich auch noch anonym und damit noch weniger greifbar, stellen eine besondere Bedrohungslage dar.

Warum belasten anonyme Angriffe besonders stark?

Da ist nicht nur unser Bindungsbe-

setzen, verdrängen zu wollen, können Gründe sein. Die Motivation kann aber auch ganz anders gelagert sein. Sie kann nichts mit der Person zu tun haben, an der sich die Aggression entlädt. Der Kommunalpolitiker bekommt die Aggression zu spüren, weil er vor Ort ist, ansprechbar ist, greifbar ist, in der Öffentlichkeit steht und ein Gesicht hat, das bekannt ist.

Was ist Aggression eigentlich aus psychologischer Sicht?

Eine Mischung aus Enttäuschung und Wut. Und die können sich auf Entscheidungen des Amtsträgers beziehen. Sie können aber auch auf Entscheidungen fußen, die auf anderer Ebene getroffen worden sind, wofür aber der Amtsträger verantwortlich gemacht wird. Das nennt man Problemverschiebung.

Was ist für Betroffene die beste Taktik, mit verbalen Angriffen umzugehen: ignorieren, offensiv sein oder gleich anzeigen?

Strafbares gilt es anzuzeigen. Auch, um ein klares Zeichen zu setzen, dass so etwas nicht akzeptiert wird. Alles Weitere hängt davon ab, wie die betreffende Person das handhaben möchte. Denn sie ist es, die mit den Folgen zurechtkommen muss. Das Vorgehen hängt auch davon ab, welche Vorgeschichte mit dem Vorfall einhergeht. Ist es eine einmalige Sache oder zieht sich der Vorfall über eine längere Zeit? Irgendwann ist das Fass des Aushaltbaren voll.

Letztlich reden wir ja über eine ausgesprochen polare gesellschaftliche Situation, die zu immer noch mehr Polarisierung führt. Wie kommen wir als Gesellschaft heraus aus dieser Spirale?

Einen Ausweg sehe ich in einer Politik, die sagt, was sie tut, und tut, was sie sagt. Wenn die Glaubwürdigkeit in politische Entscheidungsträger schwindet, ist das Zündstoff für An-

feindungen. Denn Stimmigkeit ist ein weiteres menschliches Grundbedürfnis.

Wenn Bürgermeister zu Ihnen kommen, ist es dann nicht eigentlich schon zu spät, weil der Druck so groß geworden ist, dass ohne professionelle Hilfe nichts mehr geht?

Es ist nie zu spät, sich Unterstützung zu holen. Entscheidend sind die Bereitschaft, wirklich etwas verändern zu wollen, und die nötige Prise Mut, offen über die eigenen Belastungen zu sprechen. Das mag trivial klingen, ist es aber oft nicht. Denn wir Menschen sind Meister im Verdrängen und Aushalten.

Worin Amtsträger natürlicherweise besonders gut sind.

In der Tat, sie bringen dafür oft besonders ausgeprägte Fähigkeiten mit.

Welche Strategien geben Sie Betroffenen an die Hand?

Das ist ganz individuell. Denn die Frage dahinter lautet: Was macht die jeweilige Situation für den Bürgermeister oder die Bürgermeisterin so besonders drückend, belastend und erschöpfend? Das beantworten die Betroffenen unterschiedlich. Ein wesentlicher Baustein liegt in der Fähigkeit, sich abzugrenzen. Nicht alles an sich ranzulassen, es nicht persönlich zu nehmen.

Letztlich bedeutet das ja ein bewusstes Trennen zwischen Funktion und Person.

Was aber gar nicht so einfach ist. Es geht tatsächlich darum, erkennen zu lernen, was dem Amt zuzuschreiben ist – und diese Dinge nach Feierabend genau dort zu lassen: im Rathaus.

Apropos Rat- und Privathaus: Wie sehr beeinflusst die Entwicklung hin zu mehr Bedrohungen eigentlich Familien oder Angehörige von Amtsträgern?

Natürlich wirkt es sich auf Familiensysteme aus, wenn ein Mitglied ein öffentliches Amt bekleidet. Alles andere

wäre naiv. In welcher Weise, hängt davon ab, inwieweit die Familie die Entscheidung mitträgt, den Amtsträger unterstützt, bereit für zeitliche Entbehrungen ist. Und auch, ob die Familie akzeptiert, selbst Teil der Öffentlichkeit zu werden. Natürlich wirkt es sich auf die Angehörigen aus, wenn der Amtsträger über den normalen Alltag hinaus Anfeindungen ausgesetzt ist. Das kennt vermutlich jeder aus seiner eigenen Beziehung: Wenn es dem Partner, der Frau, der Freundin nicht gut geht, dann spüren wir das – und dann bedrückt das auch uns.

In der Familie, aber auch für die Einzelnen kann sich irgendwann die Frage stellen, ob jemand sein Amt lieber abgeben sollte. Wann raten Sie dazu?

Wann Zeit ist aufzuhören, entscheidet jeder für sich selbst. Gleichwohl: Wenn das Amt mehr Energie kostet, als es Freude bereitet, gilt es ehrlich zu prüfen: Möchte ich das Amt so weiterführen?

Im Einzelfall kann so eine Entscheidung richtig und auch mutig sein, wenn jemand feststellte, dass es mehr Qual als Erfüllung ist. Doch insgesamt betrachtet stellt sich ja die Frage, was passiert, wenn niemand mehr diese Jobs übernehmen will, die so wichtig für das Gelingen der Demokratie sind.

Völlig richtig. Realistisch betrachtet, ist die Demokratie vor Ort gefährdet, wenn Amtssessel unbesetzt bleiben. Ich sehe da eine ganz ungünstige Entwicklung auf uns zurollen.

Um die drohende Situation noch konkreter zu machen: Nehmen Sie eine Abnahme potenziellen Personals wahr, wenn es um die Besetzung politischer Posten geht?

Wenn Sie sich die Anzahl der unbesetzten Bürgermeisterposten ansehen, die fehlenden Bewerbungen für anstehende Wahlen sowie die zunehmenden Rücktritte, dann zeigt die Realität, dass die Bereitschaft, Verantwortung auf vorderster Ebene zu übernehmen, faktisch sinkt.

Glauben Sie, dass es in zehn oder 20 Jahren noch Bürgermeister geben wird oder wurden sie – etwas überspitzt gefragt – dann alle aus ihren Ämtern vertrieben?

Ich glaube, dass es wichtig ist, jetzt die Weichen so zu stellen, dass sich Amtsträger ausreichend geschützt fühlen. Es gilt, alles daran zu setzen, diese Entwicklung zu stoppen. Angriffe, Anfeindungen und despektierliches Verhalten dürfen wir als Gesellschaft in keiner Weise tolerieren.

Das klingt in der Theorie überzeugend und viele würden diese Forderung unterschreiben. Aber wie schaffen wir das in der Praxis?

Es liegt an jedem Einzelnen von uns, einen Beitrag zu leisten und einmal darüber nachzudenken, wie wir uns selbst Amtsträgern gegenüber verhalten. Ob das immer angemessen ist, ob man selbst möchte, dass mit einem so umgegangen wird – oder eben nicht. Wir sind der Entwicklung nicht ausgesetzt, sondern haben einen Einfluss darauf. Jede und jeder von uns ist Teil der Entwicklung und kann mitwirken, dass sich die Situation verbessert. Das ist die positive Botschaft.

Wie sind Sie selbst eigentlich aufs Thema Beratung genau dieser Klientel gekommen?

Ich bin ein politisch interessierter Mensch. So habe ich früh erkannt, in welchem Spannungsfeld sich kommunale Amtsträger bewegen und unter welchem Druck sie stehen. Sie tragen Verantwortung für ihre Verwaltung, leiten den Gemeinderat, vermitteln ständig zwischen Interessengruppen, sind im Fokus der Öffentlichkeit und sind dabei mit ihren Themen oft auf sich allein gestellt. Ich war als Ökonom selbst viele Jahre in Führungsverantwortung und kenne die Last der Verantwortung und unterschiedlicher Erwartungen.

Gibt es bei Ihrem Tun so etwas wie ein Kernanliegen?

Ja, dass Bürgermeister gut und gesund durch die Amtszeit kommen – denn wir brauchen diese Menschen.

Das Interview führte Benjamin Piel.



Mercedes Mende, Ökonomin und Psychologin, berät Politikerinnen und Politiker, die sich Anfeindungen ausgesetzt sehen.
FOTO: PETER FRÄNSEMEIER